

Graf will Ausnahmen bei Raumplanung

ASYL Bei den Gemeinden ist der Ärger über die Zwangszuteilung von Asylbewerbern riesig. Der zuständige Regierungsrat Guido Graf wehrt sich – und er organisiert einen runden Tisch.

INTERVIEW LUKAS NUSSBAUMER
lukas.nussbaumer@luzernerzeitung.ch

48 Luzerner Gemeinden müssen innerhalb von zehn Wochen 419 Plätze schaffen für Asylbewerber. Mit diesem Entscheid hat sich Gesundheits- und Sozialdirektor Guido Graf (CVP) den Unmut vieler Gemeindebehörden zugezogen (Ausgabe vom Donnerstag). So sagte der Adligenswiler Sozialvorsteher Pascal Ludin (SP) gegenüber unserer Zeitung, der Kanton sei mit seiner Asylstrategie gescheitert. Guido Graf, der Vorsteher des für das Asylwesen zuständigen Gesundheits- und Sozialdepartements, verteidigt die Zuweisungsentscheide.

Guido Graf, verstehen Sie die Gemeindevertreter, die sich über Ihre Zuweisungsentscheide aufregen?

Guido Graf: Ich verstehe, dass die Gemeinden sich mit diesem Zuweisungsentscheid vor eine sehr schwierige Aufgabe gestellt sehen. Allerdings lege ich grossen Wert auf eine offene Kommunikation. So sind die Gemeinden mit den Asyl-News regelmässig über die aktuelle Lage und die Prognose informiert worden.

Der Adligenswiler Sozialvorsteher Pascal Ludin wirft Ihnen vor, Sie hätten ein Jahr lang nichts unternommen, um das Asylproblem in den Griff zu bekommen. Ein happiger Vorwurf.

Graf: Dieser Vorwurf ist völlig haltlos, und es überrascht mich, diesen von einem Sozialvorsteher zu hören. Als Gemeinderat ist er laufend informiert worden. Seit letztem Sommer sind im Kanton Luzern über 700 neue, also zusätzliche Unterkunftsplätze für Personen aus dem Asyl- und Flüchtlingsbereich geschaffen worden. Was mich überrascht, ist, dass die eigentliche Problematik nicht wahrgenommen wird. Unser Problem sind nicht die neu ankommenden Asylsuchenden. Das Problem ist die hohe Schutzanerkennungsquote von 65 Prozent bei vorläufig Aufgenommenen und Flüchtlingen. Damit bleiben drei von fünf Asylbewerbern dauerhaft bei uns.

Mehrere Gemeinderäte sind gar nicht glücklich darüber, dass die Asylbewerber dezentral auf die Gemeinden verteilt werden. Diese Kritik muss Ihnen doch zu denken geben?

Graf: Auch ich würde Asylbewerber lieber in Zentren unterbringen. Aber es muss

auch möglich gemacht werden, diese Zentrumsplätze zu realisieren – und dafür braucht es auch immer eine Standortgemeinde, die mitträgt. Zentren wären organisatorisch einfacher, günstiger und würden den Wohnungsmarkt entlasten.

Gemeinden, welche die verlangten Plätze nicht zur Verfügung stellen können, drohen erst 2016 Sanktionen. Warum soll sich eine Gemeinde denn heuer anstrengen, die geforderten Unterkunftsstellen zu bieten?

Graf: Die Verteilung ist mit Ablauf der Zehnwochenfrist nicht einfach vom Tisch. Sie läuft bis Widerruf oder bis allenfalls eine Neuverteilung vorgenommen wird.

Gemeinden, in denen Zentren oder Notunterkünfte bestehen, haben Vereinbarungen mit dem Kanton, dass sie keine weiteren Asylbewerber aufnehmen müssen. Daran stossen sich Behörden anderer Gemeinden und verlangen, dass Sie diese Vereinbarungen überdenken. Tun Sie das?

Graf: Diese Gemeinden zeigen nicht nur ihre Solidarität mit dem Kanton, sondern insbesondere auch mit den anderen Luzerner Gemeinden. Da ist es legitim, dass sie dafür eine Gegenleistung bekommen.

Altbüren, Ettiswil, Gettnau, Grossdietwil, Hergiswil und Luthern haben keine Zuweisungsverfügung erhalten, obwohl sie keine Notunterkunft bereitstellen. Sie profitieren davon, dass

sie Mitglied der Zivilschutzorganisation Napf sind, welche die Notunterkunft in Willisau zur Verfügung stellt. Ist das gegenüber anderen Gemeinden nicht ungerecht?

Graf: Das war ein Deal zwischen Willisau und diesen Gemeinden. Allerdings wird nur Willisau nach der Schliessung der Anlage 2016 für drei Jahre von Zuweisungen befreit sein. Die umliegenden Gemeinden werden ab dann wieder Zuweisungen erhalten.

Mit der Umsetzung der Asylstrategie 2016, mit der Asylbewerber langfristig nur noch in Zentren untergebracht werden sollen, harzt es. Mit ein Grund ist, dass sich mögliche Standortgemeinden wenig kooperativ zeigen. Bräuchte es jetzt nicht einen runden Tisch zwischen Kanton und Gemeinden?

Graf: In den letzten Jahren musste ich lernen, dass die Realisierung eines Asylzentrums eine der schwierigsten Aufgaben ist, die es gibt. Da gibt es nicht nur politischen Gegenwind, sondern auch raumplanerische Vorschriften, die viele Optionen von vornherein scheitern lassen. Die

eine Staatsaufgabe behindert damit die Erfüllung einer anderen massiv. Aber das ist die Gesetzgebung, an die muss sich auch die öffentliche Hand halten. Raumplanerische Ausnahmen im Asylbereich wären sicher sinnvoll, sie würden gesellschaftsverträgliche Lösungen begünstigen und zu Kostenreduktionen führen. Die

Organisation einer kantonalen Asylkonferenz habe ich in Auftrag gegeben. Sie soll Mitte September stattfinden. Die Einladungen werden noch vor Ende der Sommerferien verschickt.



«Die eine Staatsaufgabe behindert die Erfüllung einer anderen massiv.»

GUIDO GRAF, GESUNDHEITS- UND SOZIALDIREKTOR

Das Projekt Asylzentrum Grosshof in Kriens kommt noch schlechter voran, als das bis jetzt schon der Fall war. Ist die für Ende 2016 geplante Eröffnung des 120 Plätze bietenden Zentrums noch realistisch?

Graf: Wir müssen uns an die finanzrechtlichen Vorgaben halten und dem Kantonsrat zuerst eine Baubotschaft vorlegen. Das Parlament wird Ende Jahr darüber abstimmen können. Vorausgesetzt, es gibt ein Ja, kann die Eröffnung Ende 2016 erfolgen.

HINWEIS

Das Interview wurde schriftlich geführt.

Neues Parkhaus unter Märtplatz

RUSWIL ep. Die Neugestaltung des Dorfkerns gibt zu reden: Nach intensiven Vorabklärungen und Verhandlungen ergebe sich nun eine interessante Entwicklungsmöglichkeit, schreibt der Ruswiler Gemeinderat in einer Mitteilung. Als Kernpunkt nennt er den Bau eines mehrstöckigen Parkhauses unter dem Märtplatz. Deshalb findet am 25. August im Pfarreiheim eine Infoveranstaltung zum Projekt statt.

Projekt kommt an die Urne

Details könne er noch nicht bekannt geben, sagte Gemeindepräsident Leo Müller auf Anfrage. Nur so viel: «Wir sind der Ansicht, dass eine Tiefgarage unter dem Märtplatz entscheidende Impulse für die gesamte Dorfkernerneuerung geben könnte. Zudem wäre das ein hervorragendes Projekt, um die Parkplatzsituation im Dorf langfristig und nachhaltig zu lösen.»

Das Grundkonzept sieht vor, dass die Erneuerung des Dorfkerns westlich der Neuenkirchstrasse durch die Gemeinde realisiert wird. Der östliche Teil soll der private Investor Eberli Sarnen AG finanzieren und bauen. Wer als Investor für das Parkhaus in Frage kommt, ist noch offen. Der Gemeinderat hofft, dass das Volk am 15. November über das Projekt an der Urne entscheiden kann.

«Das ist kein Zufall. Das ist Schicksal!»

ST. URBAN Chinesische Künstler sind in ihren Wohnmobilen auf der Durchreise. An der Raststätte Neuenkirch kommt es zu einer unvergesslichen Begegnung.

Heinz Aeschlimann ist verwundert, als er am Donnerstag an der Raststätte in Neuenkirch vier Wohnmobile mit chinesischen Autonommern sieht. Als er die 13-köpfige Reisegruppe anspricht, kommt er aus dem Staunen nicht mehr heraus. Es handelt sich um chinesische Künstler aus Peking, die sich auf Europatour befinden. Welcher Zufall, denkt sich Aeschlimann. Er selber ist auch Künstler. Gemeinsam mit seiner Frau Gertrud hat er im letzten Jahr ein Kunstaustauschprogramm zwischen der Schweiz und China in die Welt gerufen – mit Ausstellungen in St. Urban und China. Bereits 2005 hatten sie den ehemaligen Psychiatriekomplex übernommen und zur Kunst- und Kulturinstitution «art-st-urban» umgebaut. Und so entschieden sich die beiden Kunstförderer am letzten Donnerstag spontan, die aussergewöhnlichen Gäste nach St. Urban einzuladen und sie dort übernachten zu lassen.

Auf dem Gelände des Kunstzentrums «art-st-urban» am Weierweg bietet sich in der Folge eine besondere Szenerie. Chinesische Künstler machen es sich im Schatten des Gebäudes gemütlich, trinken Rotwein und widmen sich mit Pinsel und Wasserfarbe der schöpferischen Gestaltung. Den anwesenden Medienvertretern schenken sie, ohne zu zögern, jeweils zwei ihrer Zeichnungen mit den chinesischen Symbolen für Glück und Drachen. Alles wird lächelnd mit Videogerät und Fotoapparat aufgenommen. «Wir haben auf unserer Reise schon tausend Stück verschenkt. Durch die Kunst bauen wir Brücken», erklärt Zhang Guozhong. Der 52-Jährige ist der Reiseleiter, Gründer und Direktor des Gozone Art Museum in Song Zhuan, einer Künstlerhochburg in Chinas Hauptstadt.

43 000 Kilometer in vier Monaten

Zwei Jahre lang habe man diese Tour geplant. Wie gross sie tatsächlich ist, verrät der Blick auf die Wohnmobile. Auf einer Seite prangen die Wappen der Länder, die man besucht hat oder die man auf dem Rückweg noch besuchen wird. Auf der anderen Seite ist die exakte Route angebracht. Am 2. Mai brachen die Künstler in Peking auf, passierten die Mongolei und Russland und fanden



Die chinesische Reisegruppe mit dem künftigen Hochzeitspaar in St. Urban (unten). Kurz nach der Ankunft malt ein Künstler bereits die Klosterkirche.

Bilder Stephan Santschi

päische Länder. Wenn sie am 10. September wieder in Peking ankommen, werden sie in 132 Tagen rund 43 000 Kilometer absolviert haben. «Kunst hat keine Grenzen. Wir ermöglichen chinesischen Künstlern den Kulturaustausch mit Europa. Das ist der erste Versuch», erzählt Zhang. Weitere dürften folgen.

Brautpaar in der Klosterkirche

Einige hundert Meter entfernt, vor der Klosterkirche stehen zwei Reisemitglieder vor ihrer Staffelei. Sie geniessen die Aussicht und malen die Umgebung mit Ölfarbe auf Leinwände. In der Kirche haben sich derweil Wang Xun und Zhang Ting Quan zum Fotoshooting bereit gemacht. Sie im Brautkleid, er im Anzug. Weshalb? «Weil das Tradition in China ist. Hochzeitspaare melden sich vor der Zeremonie in einem Studio, um Bilder zu machen. Nun ist es modern geworden, dass man dies an besonderen Plätzen macht», erklärt Peiyuan Hauser. Sie ist kurzerhand als Dolmetscherin aus dem nahe gelegenen Bützberg nach St. Urban rübergekommen. Neben ihr steht Gastgeberin Gertrud Aeschlimann und kommt aus dem Strahlen nicht mehr heraus: «Das künftige Brautpaar ist von der Kirche komplett begeistert. Das alles hier ist grandios!»

«Das sind einfach Schätze»

Beeindruckt zeigen sich die chinesischen Gäste auch vom weiterhin frei zugänglichen Skulpturenpark der Aeschlimanns auf dem Klostergelände, der monumentale Werke des ihnen bekannten chinesischen Bildhauers Zeng Chenggan enthält. Auch die Art und Weise, wie man hier Events aufzieht, macht Eindruck. «Wir können etwas lernen», sagt Zhang. Sofort gedeihen Zukunftspläne. «Wir werden Künstler von «art-st-urban» nach Peking in die Ateliers des Gozone Art Museum entsenden, damit sie dort arbeiten und ausstellen können. Sie werden auch die Wohnmobile für eine Reise durch China benutzen können. Das hier sind einfach Schätze», sagt Aeschlimann gerührt und umarmt den chinesischen Initiatoren der Reise. Welche Eindrücke waren für ihn auf der grossen Reise bisher am prägendsten? Zhang überlegt nicht lange: «Der Schnee und die Kälte in Russland. Und nun diese Begegnung in der Schweiz.» Alles nur Zufall? Der freundliche Mann verneint. «Das ist kein Zufall. Das ist Schicksal!»

STEPHAN SANTSCHI
stephan.santschi@luzernerzeitung.ch



Mehr Bilder der chinesischen Gäste in St. Urban finden Sie unter www.luzernerzeitung.ch/bilder

5-mal 2 Tickets für «Samba»

Wir verlosen **5-mal 2 Tickets** für die morgige Filmvorführung «Samba» im **Open-Air-Kino** beim **Schloss Heidegg**. Start der Vorführung ist um 21.15 Uhr.



Und so einfach funktioniert: Wählen Sie heute bis 13 Uhr die oben angegebene Telefonnummer, oder nehmen Sie unter www.luzernerzeitung.ch/wettbewerbe an der Verlosung teil. Die Gewinner werden unter allen Teilnehmern ermittelt und informiert.

schliesslich über Skandinavien, Deutschland, Holland, England, Frankreich, die Iberische Halbinsel und Italien in die Schweiz. Die Reise schafft Inspiration für

neue Werke, die man unterwegs an Ausstellungen in Moskau, Den Haag, Paris, Berlin und St. Petersburg präsentiert. Insgesamt fahren sie durch 22 euro-